

## Umwelt

## NACHRICHTEN

## Industrieller Weinbau mindert Artenvielfalt

Der industrielle Weinbau führt dazu, dass die Pflanzen an genetischer Vielfalt verlieren. Die Biologin Ana Guadalupe Valenzuela Zapata von der mexikanischen Universität Guadalajara hat den Weinbau Portugals untersucht und dabei einen Rückgang traditioneller Weinbauformen festgestellt. Dies sei eine Gefahr für die Weinkultur. Ein Problem seien die Vorgaben der Behörden an Weinbauern, nur bestimmte Weinklone für den Anbau auszuwählen. Diese Selektion verkleinere die genetische Grundlage der Weinstöcke. Ein feiner Gaumen kann das bereits schmecken.

## Giftiges Jakobskreuzkraut breitet sich aus



FOTOLIA/EMER

## Das Jakobskreuzkraut ist genügsam.

Das giftige und gelb blühende Jakobskreuzkraut ist auch für Menschen gefährlich. Seine Inhaltsstoffe können schon in geringen Mengen die Leber nachhaltig schädigen. Wissenschaftler der Bonner Universität untersuchen derzeit, ob die toxischen Stoffe auch in die Nahrungsmittelkette gelangen können. Möglicherweise kommt das Gift in die Milch von Kühen, die die Pflanze gefressen haben. Auch im Honig wurde es bereits nachgewiesen. Die sehr genügsame Pflanze breitet sich auf Wiesen und Brachflächen aus, die nicht mit Herbiziden behandelt wurden. Noch bestehe kein Grund zur Panik, heißt es aus Bonn. Erst eine Monokultur des Kreuzkrauts sei gefährlich.

## Studie: In Afrika schwinden die Wälder am schnellsten

Afrikas Wälder verschwinden vier Mal schneller als auf den anderen Kontinenten. Das besagt eine Studie der International Tropical Timber Organisation ITTO und der Initiative Rights and Resources. Ein Grund dafür mögen die unklaren Eigentumsverhältnisse sein: Nur zwei Prozent der Wälder werden von den Kommunen kontrolliert. In Asien und Südamerika liegt der Anteil bei einem Drittel. Vorgestellt wurde die Studie in Yaounde, der Hauptstadt Kameruns, bei einem Treffen von Repräsentanten der verschiedenen Forest Communities. (eco-news/rfd.)

VON ANNETTE LEYSSNER

Im Freibad Plötzensee ist der Sommer endgültig angekommen. Standkörbe mit blau-weiß gestreiften Polstern stehen über den Strand verstreut, von ihnen aus genießen die Badegäste einen schönen Blick auf die Kulisse in sattem Grün. Am Horizont erscheinen startende Maschinen vom Flughafen Tegel. Sie erinnern den Erholungssuchenden daran, dass er sich nicht etwa irgendwo im Urlaub, sondern an einem großstädtischen Badegewässer befindet.

Das Freibad bietet nur eine von zahlreichen Möglichkeiten, in Berlin in natürlichen Gewässern zu baden. Havel, Spree und Dahme erweitern sich an vielen Stellen zu großen Wasserflächen wie dem Großen Wannensee und dem Großen Müggelsee. Daneben locken Landseen wie zum Beispiel den Schlachtensee.

## Immer wieder Qualitätskontrolle

Die auf der Badestellenkarte des Landesamts für Gesundheit und Soziales ausgewiesenen Orte werden vom 15. Mai bis zum 15. September alle zwei Wochen durch die Gesundheitsämter untersucht. Informationen zu den einzelnen Badestellen sind im Internet abrufbar. „Die hygienische Situation des Gewässers ist derzeit ausgezeichnet“, ist dort etwa über den Plötzensee zu lesen. Das gilt zur Zeit für alle 39 ausgewiesenen Badestellen, von der „Bammelecke“ in Treptow-Köpenick bis zur „Bürgerablage“ an der Oberhavel in Spandau. Wer sich detaillierter über die Wasserqualitäten an seiner Lieblingsbadestelle informieren will, kann das Badegewässertelefon des Landesamtes für Gesundheit und Soziales anrufen.

Auch außerhalb von Berlin locken schöne Badestellen. Das Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz bietet im Internet eine Übersicht, wo man sich in Brandenburg unbeschwert erfrischen kann (siehe Kasten). „Brandenburgs Badegewässer haben alle eine gute bis sehr gute Wasserqualität“, sagt Ministeriumsmitarbeiterin Heidrun Seyffler. Regelmäßige Untersuchungen stellen sicher, dass das so bleibt. Kommt es zu einer Überschreitung von Grenzwerten, wird eine weitere Probe entnommen und gegebenenfalls ein Badeverbot ausgesprochen. Generell untersagt ist in Berlin das Baden in der Spree, in den Kanälen, in der Havel vor der Insel Eiswerder bis zum Pichelsdorfer Gmünd, in der Nähe von Brücken und an Schiffsanlegestellen.

In puncto Gewässergüte gibt es in Berlin Erfreuliches zu berichten: Sie

verbessere sich seit Jahren kontinuierlich, meldet die Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz. Der Ausbau und die Modernisierung der Berliner Klärwerke habe massiv zu einer Gewässerentlastung beigetragen. Zusätzlich wurde aus Badegewässern, zum Beispiel dem Plötzensee, Schlamm ausgebagert. Damit wird verhindert, dass sich im Schlamm Nährstoffe bilden. Diese können die Gewässer überdüngen und zum Algenwachstum beitragen.

## Algen vermehren sich im Sommer

Jedes Gewässer enthält Keime, die meist harmlos sind. Doch können darunter Krankheitserreger sein. Die Gesundheitsämter untersuchen die Wasserproben daher unter anderem auf Escherichia coli-Bakterien, die im Darm von Menschen und anderen Säugetieren vorkommen. „Wenn es einen Anlass gibt, zum Beispiel die Vermutung, dass Abwässer in das Gewässer eingeleitet

## Unbeschwert ins kühle Nass

Badeseen in Berlin: Blaualgen sind ein Problem, aber insgesamt ist die Wasserqualität durchweg gut



**Badespaß an Berlins Stränden:** Manchmal trüben Algen das Wasser ein. Eine Faustregel besagt: Wer knietief im Wasser steht, sollte noch seine Füße sehen können. Andernfalls wird vom Baden abgeraten.

wurden, gibt es weitere mikrobiologische Untersuchungen auf die Durchfallerreger Salmonellen“, sagt Seyffler. Hauptquellen für eine Verunreinigung durch Fäkalien sind Menschen und Wasservögel. Stockenten können das Wasser auch mit Zerkarien, dem Erreger der harmlosen aber lästigen Bader dermatitis, verseuchen. Algen sind gesundheitlich in der Regel unbedenklich. Da die Berliner Gewässer allesamt sehr flach und nährstoffreich sind, kommt es jeden Sommer zu einer massenhaften Vermehrung der Algen, die man als Algenblüte bezeichnet.

## BADEN GEHEN

**BADESTELLENKARTEN**  
Infos zur Wasserqualität aller Berliner Badeseen gibt es im Internet: [www.berlin.de/badegewaesser](http://www.berlin.de/badegewaesser)

Badestellen in Brandenburg, siehe unter: [www.brandenburg.de/badestellen](http://www.brandenburg.de/badestellen)

**BADEGEWÄSSER-TELEFON**  
Alles über die hygienische Qualität der Flüsse und Seen, Infos zum Untersuchungsprogramm der Badestellen. Badegewässertelefon des Landesamtes für Gesundheit und Soziales Berlin: Tel. 902 29 55 55.

**RANGLISTE**  
Die schönsten Seen in Berlin mit nützlichen Zusatzinfos stellte ein Badefreund auf dieser privaten Ranking-Webseite zusammen: [www.rankaholics.de/s/schoenster+badeseen+in+berlin+und+rund+um+berlin\\_141](http://www.rankaholics.de/s/schoenster+badeseen+in+berlin+und+rund+um+berlin_141)

## Blaualgen gibt es seit 2000 Jahren

Problematisch wird es, wenn Stickstoff und Phosphor durch menschliche Ausscheidungen und die Gülledüngung der Felder ins Wasser gelangen. Diese Nährstoffe fördern das Wachstum von Algen. Im Frühjahr färben zunächst Kieselalgen das Wasser gelblich-braun. Ab Juli entwickeln sich in den meisten

Berliner Badeseen Cyanobakterien, meist Blaualgen genannt – obwohl sie nicht zu den Algen, sondern zu den Bakterien gehören. Sie existieren seit etwa zweieinhalb Milliarden Jahren und gehören zu den ältesten Lebewesen auf unserer Erde. Einige Algenarten schweben fein verteilt im Wasser, das dadurch grün und trüb erscheint. Andere Blaualgen ballen sich zu Teppichen auf der Wasseroberfläche zusammen. Das massenhafte Auftreten von Algen stört das Ökosystem See. Absterbende Algen entziehen dem Wasser Sauerstoff. Es kann zu einem Fischsterben im großen Stil kommen.

## Die Füße im Blick

Auch für den Menschen sind Blaualgen manchmal schädlich. Ihre Toxine können bei empfindlichen Personen Bindehautentzündungen, Ausschläge oder Leberschäden hervorrufen. Insbesondere Kinder sollten aus Algenteppichen ferngehalten werden, da sie beim Toben oft versehentlich Wasser schlucken, was zu Durchfall führen kann. Oft erkennt man Blaualgen mit bloßem Auge und an einem muffigen Geruch des Wassers. Ein Merkmal beginnender Algenblüte ist eine starke Trübung des Gewässers. „Als Faustregel gilt, dass man noch seine Füße sehen sollte, wenn man knietief im Wasser steht“, sagt Heidrun Seyffler vor brandenburgischen Umweltministerium. Ist das nicht der Fall, sollte man auf das Baden verzichten.

Wenn auch Einschwemmungen von Fäkalien landwirtschaftlicher Flächen sowie Tenside und Phosphate aus Wasch- und Reinigungsmitteln zu dem Problem beitragen, sind Algenblüten übrigens kein durch den industriellen Lebensstil des Menschen verursachtes Problem. So sind zahlreiche in der Eiszeit entstandene Gewässer in Berlin und Brandenburg von Natur aus nährstoffreich. Doch die Selbstreinigungsfähigkeit der Natur ist hoch. Selbst ein langer, heißer Sommer macht den Badegewässern nicht viel aus, meldet das Landesamt für Gesundheit und Soziales. Dennoch sollte jeder helfen, die Belastungen zu reduzieren. Wer statt in die Büsche in das nächste Toilettenhäuschen geht, schont seine Badestelle, denn so können beim nächsten Regen Urin und Kot nicht ins Gewässer eingespült werden. Auch eine hohe Konzentration von Wasservögeln kann zu einer Verschmutzung von Badeseen durch Fäkalien führen. Auf keinen Fall sollte man daher die Tiere füttern.

Keine Gefahr besteht laut Auskunft des Badegewässertelefons übrigens durch Welse. „Zwei Meter große Monster-Fische“, seien ein typisches Sommerloch-Thema.

## UMWELTSCHONEN

## Haare färben – schön, aber gefährlich

Ob der graue Schopf mit einem frischen Blond überdeckt werden soll oder einfach mal ein Wechsel von Rot zu Braun gewollt ist: Die Haare zu färben ist alltäglich geworden. Die Mittel können der Gesundheit schaden, sagt Kerstin Scheidecker, Redakteurin für Kosmetik und Mode bei der Zeitschrift Ökotest.



Frau Scheidecker, welche Stoffe sind so bedenklich?

Das sind vor allem die aromatischen Amine, die häufigsten Haarfärbestoffe in den Produkten. Einige stehen im Verdacht, krebserregend zu wirken. Das Färbemittel Resorcin etwa hat bei Versuchen mit Blutzellen zu Chromosomenveränderungen geführt.

Ist der Krebsverdacht nachgewiesen?

Zumindest gibt es Studien, die einen Zusammenhang zwischen Haarfarben und Blasenkrebs feststellen. Solange es einen Verdacht gibt, raten wir von chemischen Haarfarben ab: Der Verbraucher ist kein Versuchskaninchen.

Was können die Mittel noch bewirken?

Insgesamt strapazieren sie die Haare. Oxidationsmittel wie zum Beispiel Wasserstoffperoxid machen das Haar rau und spröde. Vor allem aber besteht die Gefahr, dass die Haarfarben Allergien auslösen, die bekanntlich sehr unangenehm sein können.

Gibt es Alternativen?

Nein, jedenfalls nicht bei stark ergrauten Haaren. Ansonsten kann man Naturhaarfarben nutzen. Henna gibt es mittlerweile in vielen Nuancen.

Wie beurteilen Sie die weniger starken Tönungen?

Sie sind im Prinzip genauso problematisch wie eine dauerhafte Haarfarbe. Sie enthalten nämlich die gleichen Stoffe. Zumindest zerstören sie aber das natürliche Pigment nicht total.

Welche Empfehlungen können Sie den Verbrauchern noch geben?

Am besten wäre es natürlich, ganz auf chemische Haarfarben zu verzichten. Aber wenn schon färben, dann lieber nur Strähnen. Dann dringen die Substanzen wenigstens nicht bis auf die Kopfhaut. Die Einwirkzeit der Färbemittel sollte eingehalten werden. Voroder Verträglichkeitstests, wie sie die Hersteller empfehlen, kann man sich schenken. Sie können nämlich selbst schon Allergien auslösen.

Interview: Angelika Friedl